

Beschriftungen der Stadt ausgehändigt. Es war also kein Wunder, daß die durch die Futura angeregten Druckschriften noch vor ihr auf den Markt kamen, zumal Herr Hartmann mit eisernen Nerven darauf bestand, daß die Schrift erst die vollkommenste Ausgleichung aller Strichstärken und Weiten bekam; er hat dabei finanzielle Opfer gebracht, die wohl noch für keine andere Schrift aufgewandt worden sind, aber er hat trotz dieser Vorgaben das Rennen gewonnen.

Und nun will ich noch erzählen, wie es zur Gründung der Meisterschule gekommen ist. Im Herbst des Jahres 1925 wurde in München die Stelle eines städtischen Oberstudienleiters und Leiters der Gewerbeschule in der Prandlstraße ausgeschrieben. In diesem Gebäude waren außer den Berufsschulen für Gärtner und Schlosser auch die Berufsschulen aller graphischen Gewerbe untergebracht. Aus den Kreisen der Münchner Buchdrucker kamen Briefe an mich mit der Aufforderung, mich um diese Stelle zu bewerben. Mir gefiel es aber in Frankfurt recht gut und ich hatte keine Lust, meine Arbeit an einer so interessanten Kunstschule mit der undankbaren und schwierigen Aufgabe zu vertauschen, einer Gewerbeschule vorzustehen. Später hörte ich dann, daß sich nicht weniger als zweiunddreißig Herren um die Stellung beworben hätten. Kurz vor Weihnachten aber bekam ich einen drei Seiten langen Brief des Münchner Oberstadtschuldirektor Baier; er bot mir das Amt, um das ich mich nicht beworben hatte, mit so ernstlichen und guten Worten an, daß ich fühlte: hier wird von dir ein Dienst gefordert, den du nicht verweigern darfst. Ich gab mich keiner Selbsttäuschung hin; ich wußte, wie schwer es sein würde. Als ich in den Weihnachtsferien den Briefschreiber kennen lernte, fielen die letzten Bedenken. Mit einem so herzhaften und menschlichen Vorgesetzten konnte man es in der Prandlstraße schon versuchen. Im Februar 1926 hielt ich in der Frankfurter Graphischen Gesellschaft einen Vortrag. Es war üblich, daß man nach dem Vortrag gemeinsam zu Abend aß. Mein Tischnachbar war der alte Herr Mahlau. Er fragte mich, ob ich verwandt sei mit dem Senatspräsidenten im Reichsversicherungsamt, mit dem er, als Präsident der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft, seit langen Jahren eng zusammenarbeitete. Dies war ein Bruder von mir, und so wurde der Ton des Tischgesprächs gleich um eine Note lebhafter und vertraulicher. Ich erzählte ihm von den Schwierigkeiten, die es bei einer Klasse für Typographie an einer Kunstschule gäbe. Soll man eigentlich Schüler im Setzen und Drucken unterrichten, die doch niemals Setzer oder Drucker werden wollen? Und wenn Gehilfen die Kunstschule besuchen, werden sie dann setzen wollen?

Wie oft hatte ein Prinzipal einem begabten Setzer den Besuch einer Kunstgewerbeschule ermöglicht, und dann hatte der Setzer meist die Lust verloren, an den Setzkasten zurückzukehren; er fühlte sich auf einmal zum Gebrauchsgraphiker berufen. Ist es nicht überhaupt der Krebschaden der Typographie, daß immer just die begabtesten Setzer vom Setzkasten wegdrängen? So gern man ihnen jede Aufstiegsmöglichkeit gönnt, so gibt es doch auf der ganzen Welt keine andere Kunst, bei der immer gerade die Besten schon in jungen Jahren auf die eigentliche Ausübung der Kunst verzichten! Wir erörterten alle Möglichkeiten der beruflichen Ausbildung und Fortbildung. Dabei erzählte mir Herr Mahlau, daß der Deutsche Buchdrucker-Verein auf seiner Königsberger Tagung große Mittel bereit gestellt habe für die Errichtung einer Schule für Prinzipalssöhne. Leipziger Buchdrucker seien damit beauftragt, zu untersuchen, ob sich's verlohne, das Mörsersche Technikum auszubauen oder ob eine eigene Schule gegründet werden solle. Auch Berlin bemühe sich, die neue Schule zu bekommen. Mich traf diese Mitteilung wie ein Blitz. Wenn sich zwei Städte um diese Schule streiten, hat auch eine dritte Stadt eine Chance! Diese Schule muß nach München! durchfuhr es mich; zu den Lehrlings- und Gehilfenklassen der Münchner Berufsschulen muß aus den Mitteln des Deutschen Buchdrucker-Vereins noch eine Meisterklasse kommen! Nur in München kann den jungen Prinzipalssöhnen begreiflich gemacht werden, daß es noch ein höheres Ziel gibt als die Rentabilität des Betriebes, ja daß guter Geschmack und Wertarbeit sogar noch mehr sind als nur eine Geschmacksfrage. Noch immer hatte mich ein scheinbarer Zufall auf den Weg geführt, der mir vom Schicksal bestimmt war. Nun wußte ich, was ich in München zu tun hatte.

Ich trat Ostern die neue Stellung an und wurde am ersten Mai feierlich in mein Amt eingeführt. Nach höchst dramatischen Verhandlungen, bei denen Alexander Oldenbourg die Sache Münchens bei den Prinzipalen führte, und nach einem aufregenden Jahr, in dem ich keine Ferien machen konnte, wurde am ersten Februar 1926 die »Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker, Schule der Stadt München und des Deutschen Buchdrucker-Vereins« eröffnet. Sie hat unter meiner Leitung in den sieben Jahren, in denen meine eigene künstlerische Tätigkeit ruhen mußte, einen Weltruf gewonnen, und ich habe ihr einen Lehrkörper gegeben, der heute noch fast unverändert am Werk ist. Daß ich dann eines Tages zur Malerei zurückgefunden habe, gehört zu den wunderbarsten Fügungen im Leben eines deutschen Künstlers. Davon berichte ich vielleicht ein andermal.

*Als Beilage zur «Gebrauchsgraphik» zum 65. Geburtstag Paul Renners gesetzt aus Futura-Buchschrift der Bauerschen Gießerei, Frankfurt-M.*